

romaines de cette région, qui atteint sont apogée entre les années 250 et 280 de n.è.

Au IV^e siècle, les amphores africaines continuent à être les plus nombreuses à Ostie, ce qui s'explique par le fait que l'Afrique a été la seule province occidentale de l'empire dont l'économie, à l'avis de Clementina Panella, soit restée florissante jusqu'à l'invasion des Arabes.

Dans l'article *Novedades de epigrafia anforaria del Monte Testaccio* (p. 107–241), Emilio Rodriguez Almeida s'occupe des *tituli picti* et des graffiti inscrits sur les amphores découvertes dans ce site. Après quelques considérations sur la topographie des lieux, l'auteur parvient à établir une chronologie pour certaines zones de dépôts archéologiques. Mais sa contribution la plus importante est d'ordre épigraphique : il fait une révision des lectures de Dressel, rectifiant à cette occasion certains noms de *naviculari* et certains chiffres se trouvant sur les amphores hispaniques. L'étude méticuleuse et précise d'Emilio Rodriguez Almeida montre que le Monte Testaccio est loin d'être une zone archéologique épuisé.

Le dernier article, *Le anfore del relitto romano di Capo Ognina* (Syracuse) appartient à Gerhard Kapitän (p. 243–252). Ainsi que le titre l'indique, il s'agit d'une étude sur les amphores découvertes dans une épave romaine près de Syracuse. Le vaisseau, qui était richement ornementé, venait semble-t-il d'Orient : ce fait ressort de la présence de monnaies du temps de Septime Sévère frappées à Périnthe (Héllespont). Les monnaies trouvées dans l'épave fournissent en même temps un terme *post quem* pour la datation de celle-ci. En ce qui concerne son chargement, une première caractéristique est la diversité de formes des amphores, dont l'auteur présente quelques-unes. Les plus nombreuses sont celles du type nommé par Fausto Zevi et A. Tchernia *africano piccolo*. Plusieurs exemplaires sont du type Dressel 30, d'autres des types 18 ou 20. Un type particulièrement intéress-

sant pour l'étude de la Dacie romaine est celui à base tubulaire et à col tronconique. Le corps et le col en sont cannelés et la pâte est sablonneuse et de couleur rougeâtre (fig. 4). Cette amphore est présente en quantités considérables en Dacie à la fin du II^e siècle et au III^e siècle.

L'épave de Capo Ognina prouve qu'un vaisseau pouvait avoir pour chargement des amphores d'une grande diversité de formes et, ce qui est encore plus important, dont les dates extrêmes de diffusion semblent se situer à des périodes différentes. Il ressort une fois de plus de cette étude qu'il est impossible de parvenir à une datation rigoureuse des amphores sur la seule base de leurs détails morphologiques.

Le volume s'achève par un chapitre de *Conclusioni*, dû à Nino Lamboglia, qui souligne l'utilité de l'étude des amphores et les excellents résultats obtenus par les rencontres entre spécialistes.

Bien que les amphores présentées dans le volume *Recherches sur les amphores romaines* ne comportent pas, à une seule exception près, d'analogies parmi celles qui ont circulé en Dacie, nous considérons cette série d'études comme des plus utiles pour les chercheurs roumains s'occupant de céramique romaine. Il convient de souligner tout particulièrement la manière nouvelle dont ce problème y est abordé. En se contentant de cataloguer les amphores d'après leurs formes, on ne contribue en rien à dater celles-ci exactement et encore moins à accroître nos connaissances sur les relations commerciales entre les différentes provinces ou régions de l'Empire romain. Appliquées à l'étude des amphores découvertes en Dacie, les récentes méthodes de recherche mises en œuvre fourniront assurément de nouvelles données sur l'histoire économique de cette province.

G. Popilian

GÜNTHER BEHM-BLANCKE, *Gesellschaft und Kunst der Germanen. Die Thüringer und ihre Welt*. Dresden, VEB Verlag der Kunst, 1973, 355 Seiten mit 140 Tafelabbildungen und zahlreichen Strichzeichnungen und Vignetten.

In diesem Prachtband werden am Beispiel eines einzelnen germanischen Stammes, an dem Werden und Schicksal der Thüringer, Beziehungen aufgezeigt, die die gesamte germanische Welt umspannen. Somit ist der Rahmentitel des Buches eigentlich umfassender, als der Inhalt, den eher der Untertitel genauer umreißt.

Die Thüringer sind aus dem Stammesverband der Hermunduren hervorgegangen, deren wechselvolle Geschichte sich vom 1. Jh. v. d. Z. bis in das 4. Jh. u.Z. verfolgen läßt. Zu Beginn kam es noch zu Kontakten mit den Kelten, später nehmen sie an den Auseinandersetzungen zwischen Arminius, Marbod und den Römern teil und in Verbindung mit der Quadenherrschaft des Vannius wird auch ein hermundurischer König erwähnt. Auch zu den Chatten und Alemanen bestanden politische und kulturelle Bindungen, die andererseits bis in den Donaoraum führen. Um die Wende vom 4. zum 5. Jh. entsteht aus der hermundurischen Grundlage und anderen germanischen Gruppen der Stammesver-

band der Thüringer. Im Gegensatz zu anderen germanischen Wanderstämmen, die in die Geschichte des spätrömischen Reiches eingreifen und die europäische Geschichte gestalten, ist die Rolle der Thüringer eher beharrend und historisch weniger wirksam. Der Bestand ihres Reiches umfaßt kaum mehr als ein Jahrhundert und wird noch durch die Eingliederung in das hunnische Großreich unterbrochen. 531 vernichten die Franken das Reich der Thüringer, die ein ähnliches Schicksal erleiden wie im gleichen Jahrhundert die Ostgoten am Vesuv und die Gepiden im Kampf gegen die Langobarden und Awaren. Seither gehörten die Thüringer zum fränkischen Reich, aber noch in der Zeit Karls des Großen zeugt die Aufzeichnung ihres Volksrechtes, zusammen mit dem der Angeln und Warnen von ihrer Eigenständigkeit. In etwa der Hälfte des Buches werden Gesellschaft, Wirtschaft und Handwerk der Thüringer behandelt und vor allem aus den Grabbeigaben die soziale Gliederung, die Handelsbeziehungen und die Arbeitsweise der Edel-

schmiede erschlossen. Differenziert wird die Bedeutung der wirtschaftlichen Triebkräfte hervorgehoben. Die Behandlung der religiösen Vorstellungswelt und der Spannung zwischen Heidentum, arianischem Christentum und dem katholischen Glauben vervollständigen das weitgespannte Bild von der Welt der Thüringer während der Völkerwanderungszeit.

Jeder Versuch den Inhalt dieses umfangreichen Werkes zu skizzieren muß unvollständig bleiben, da es nicht möglich ist, die Fülle des vorgelegten Fundmaterials, der aufgeworfenen Fragen und der interessanten Hypothesen des Verfassers wiederzugeben. Die Grundlage der anregenden Darstellung sind die Bodenfunde, die der Verfasser anschaulich und mit künstlerischem Einfühlungsvermögen beschreibt und erörtert. Sie bilden für ihn die Voraussetzung, das Leben der Thüringer während der Völkerwanderungszeit in seinen verschiedenen Äußerungen viel eingehender und nützlicher zu erfassen, als dieses in einer rein historischen Darstellung möglich wäre. Für die Deutung der archäologischen Hinterlassenschaft zieht G. Behm-Blancke die Forschungsergebnisse der verschiedensten Fachgebiete heran. Zu diesen gehören die zeitgenössischen Quellen, wobei die Volksrechte der einzelnen germanischen Stämme besonders ergiebig sind, weiteres die Aussagen der Ortsnamenforschung und der Volkskunde. Sein umfangreiches Wissen teilt der Verfasser aber nicht in der Form einer gelehrten Abhandlung mit, sondern vermittelt es dem Leser unaufdringlich und lebendig und so wird das Buch im besten Sinne des Wortes eine allgemeinverständliche Darstellung, in der auch die Erklärung von unvermeidlichen typologischen und technischen Einzelheiten sich noch leicht verfolgen läßt. Auch der Fachmann wird aber kaum anderswo eine klarere und knappere Beschreibung der einzelnen technologischen Verfahren für die Metallbearbeitung bei der Herstellung

von Schmuck und Waffen der Völkerwanderungszeit finden. Der Band bietet somit eine glückliche Synthese, in der ein umfangreicher Wissensstoff auch dem interessierten Laien zugänglich gemacht wird. Anmerkungen, die den Gedankengang des Textes noch für Einzelheiten vertiefen und weiterführen, ein Schriftenverzeichnis, der Katalog der abgebildeten Funde und ein Register vervollständigen das Werk.

Seine Ausstattung ist hervorragend und dieses gilt im Besonderen für die 140 Abbildungen auf meistens ganzseitigen Bildtafeln, viele von ihnen in technisch vollendetem Farbdruck. Den Text erläutern und veranschaulichen noch zahlreiche Abbildungen, Karten und Vignetten. Auf den Tafeln begegnet man alten Bekannten, wie den Funden aus den Fürstengräbern von Haßleben, Leuna, Großörner und Stößen oder aus den Adelsgräbern von Deersheim, Mühlhausen und Weimar, deren Wiedergabe in künstlerischen Groß- oder Detailaufnahmen man dankbar begrüßt. Daneben werden aber auch wichtige Neufunde wie z.B. die Adlerfibel der Prinzessin von Oßmannstedt oder die Fruchtbarkeitsgöttin aus dem Seeheiligtum von Oberdorla abgebildet.

Es gibt gegenwärtig kaum eine Arbeit, die in gleicher umfassender wissenschaftlicher Sicht und in ähnlicher vollendeter Ausstattung die Geschichte und Kultur eines germanischen Stammes und gleichzeitig stellvertretend die Kunst und Welt der Germanen in ihrer Gesamtheit vor Augen führt. Das Werk ist überdies ein erfreuliches Zeichen für die Beachtung, die in der Deutschen Demokratischen Republik auch der Geschichte der eigenen Vorfahren und der Pflege historischer Traditionen geschenkt wird.

K. Horedt